

AUTORINNENPAPIER

Waldsterben? Nein Danke!

Unsere Wälder schützen und einen gesunden Wald fördern

Wer dieser Tage Abkühlung im Wald sucht, sieht vielerorts ein trauriges Bild. Absterbende Bäume, die wie Gerippe in die Luft ragen auf staubigen Boden, oder braune Baumkronen. Wälder auf einer Fläche größer als das Saarland sind seit 2018 in Deutschland bereits abgestorben. Mehr als ein Drittel aller Baumkronen in deutschen Wäldern weist laut Waldzustandsbericht 2019 deutliche Schäden auf.

Die Ursachen sind komplex: naturferne Bewirtschaftung, Schadstoffe in der Luft, Stickstoffeinträge in Böden und die Klimakrise. In vielen Gebieten in Deutschland sind die Böden im dritten Dürrejahr in Folge deutlich zu trocken. Die bisherigen Niederschläge in diesem Jahr reichen nicht aus, den angesammelten Wassermangel in tieferen Bodenschichten zu kompensieren. Die Grundwasserstände sinken. In naturfernen Forsten sind die Folgen der Trockenheit am stärksten sichtbar. Insbesondere der „Brotbaum der Forstwirtschaft“, die Fichte, beginnt in manchen Regionen großflächig abzusterben.

Doch auch viele andere Baumarten wie alte Buchen leiden unter der Dürre, wenn auch in geringerem Ausmaß. Auch viele Stadtbäume sind betroffen. Der Wald um uns herum stirbt ab und die Bundesregierung hat bislang außer Geld keine angemessene Antwort auf diese fundamentale Waldkrise.

Hitzewellen, Wassermangel, drohende Ernteauffälle und ein absterbender Wald: Es sind genau die Folgen der Klimakrise, vor denen Wissenschaftler*innen seit Jahrzehnten warnen. Wir müssen radikal umsteuern, um fruchtbare Böden, kühlende Wälder und ausreichend Trinkwasser als unsere Lebensgrundlagen zu erhalten. Wir müssen die Klimakrise bewältigen und unsere Ökosysteme widerstandsfähiger gegen Dürren und andere Extremwetterereignisse machen.

Waldschutz ist Klimaschutz und Klimaschutz ist Waldschutz. Mit der anhaltenden Verschleppung wirksamer Klimaschutzmaßnahmen haben die Regierungen Merkel einen erheblichen Anteil am kritischen Zustand unserer Wälder. Der dringend nötige Ausbau der Erneuerbaren Energien stockt, der Kohleausstieg kommt viel zu spät, die Emissionen im Verkehrssektor sind seit 1990 nicht gesunken, die Sanierung der Gebäude läuft nur schleppend und die Bundesregierung scheidet vor wirksamen Maßnahmen zurück, die Landwirtschaft klimafreundlicher zu machen. Klimaschutz muss jetzt endlich zur Priorität der Bundesregierung werden, damit die Veränderungen unserer Umwelt nicht unkontrollierbar werden sollen.

Dafür müssen wir unseren Wald erhalten und widerstandsfähiger gegen die Klimakrise und die daraus resultierenden höhere Temperaturen, Dürreperioden, Extremwetterereignisse und Waldbränden machen. Viele Wälder sind schlecht vorbereitet auf die Klimakrise. Naturferne Nadel-Monokulturen sind besonders stark von Waldschäden betroffen. Sie bergen ein hohes Risiko für Borkenkäfer-Massenvermehrung und sind anfälliger für Bodenaustrocknung, schwere Waldbrände und Sturmwurf. Neue „Wunderbaumarten“, die verlässlich der Klimakrise trotzen

können, gibt es nicht. Außereuropäische Arten wie die Douglasie oder die Atlaszeder können ebenfalls anfällig für Trockenheit und Schädlinge sein und die Waldökosysteme zusätzlich belasten, wenn sie für heimische Tierarten keinen Lebensraum mehr bieten. Wir müssen Wälder als Ökosysteme begreifen, die es systematisch zu stärken gilt. Denn Wald ist eben mehr als ein Haufen ungesägter Bretter! Ein naturnaher Mischwald mit höherem Laubbaumanteil und vorwiegend heimischen Baumarten aller Altersstufen, mit viel Altbäumen, mit ungestörtem Bestandsklima und Totholz und einem hohen Artenreichtum stärkt das Waldökosystem und bietet bessere Chancen, den Folgen der Klimakrise zu widerstehen.

Wir brauchen daher dringend einen ökologischen Waldumbau und eine Wende hin zu einer schonenden Waldbewirtschaftung. Bestehende, alte und naturnahe Wälder müssen erhalten und neue Naturwälder aufwachsen können. Es ist fahrlässig, dass die Bundesregierung nach drei Dürrejahre in Folge noch kein klares und zielgerichtetes Waldentwicklungskonzept vorgelegt hat.

Die Waldhilfen der Bundesregierung sind nicht auf die zentralen waldökologischen Anforderungen ausgerichtet oder an die Erfüllung entsprechender Vorgaben gebunden. Damit besteht die Gefahr, dass ungeeignete Forstwirtschaftspraktiken weiter bestehen und so die Gelder etwa in neue Monokulturen fehlinvestiert werden.

Aktuell fließt das meiste Geld, um „Schadholz“ aus den Forsten zu räumen, um Borkenkäfer im Zaum zu halten. Angesichts der zu großen Schadfläche ist der Erfolg dieser Maßnahme sehr fraglich. Sicher ist dagegen, dass Kahlschläge und die Entnahme großer Holzmassen weitere Bodenaustrocknung und Hitzestress der verbleibenden Bäume befördern. Kommenden Baumgenerationen fehlt so auch Schatten und Biomasse als Speicher für Wasser und Nährstoffe. Im nächsten Dürrejahr gehen die zuvor mühsam gepflanzte Bäume schnell wieder ein. Damit schwächt Forstministerin Julia Klöckner unsere Waldökosysteme weiter, statt sie robuster zu machen.

Wir können uns keine Experimente im Wald mehr leisten. Vorbeugender Waldschutz braucht gezielte Investitionen in und Maßnahmen für naturnahe und artenreiche Wälder. Sie sind Teil der Lösung.

Um unsere Wälder zu schützen und einen gesunden Wald zu fördern wollen wir daher:

1. **Die klimaschädlichen Treibhausgasemissionen jetzt schnell senken.** Die Bundesregierung hat seit Jahren substanziell aber viel zu wenig geliefert, um insbesondere die selbstgesteckten Klimaziele in Richtung 2030 zu erreichen. Sogar die von ihr selbst in Auftrag gegebenen Gutachten bescheinigen die absehbare Zielverfehlung. Die Bundesregierung muss ihr Klimaschutzprogramm grundlegend überarbeiten, damit es seinem Namen auch gerecht wird und die nötigen Treibhausgasemissionsminderungen bringt, damit Deutschland spätestens im Jahr 2050 Treibhausgasneutralität erreichen kann. Parallel sind effektive Reduktionsmaßnahmen bei waldbelastenden Stickstoffeinträgen nötig.

2. **Eine Wasserstrategie entwickeln.** Wasser muss in der Landschaft gehalten werden, um Dürren besser zu meistern. Niederschläge werden aktuell meist über Entwässerungsgräben und Drainagen schnell aus der Landschaft geleitet, die meisten Moore wurden trocken gelegt und selbst zahlreiche Waldstandorte werden bis heute immer noch entwässert. In Kombination mit Flächenversiegelung, Eindeichung und Begradigung von Flüssen fehlt der Landschaft das Wasser aus niederschlagsreicheren Tagen um einer anhaltenden Dürre besser standhalten zu können. Wir brauchen eine Land- und Waldwirtschaft, die den Boden in die Lage versetzt, Wasser besser aufzunehmen und zu speichern. Dafür müssen der Humusaufbau und ein gesundes Bodenleben gefördert werden. Zudem brauchen wir ein Konzept zur Wiedervernässung von Moorstandorten und einen Rückbau von Entwässerungssystemen. Die Wasserspeicher der Wälder müssen wieder aufgefüllt werden, dazu muss u.a. der Einsatz solcher Maschinen, die die Speicherfähigkeit des Waldbodens zerstören, minimiert und durch bodenschonendere Verfahren ersetzt werden.
3. **Ein Klimawaldprogramm auflegen.** Wir wollen Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer – öffentliche wie private - mit einem Klimawaldprogramm dabei unterstützen, auf zerstörten Waldflächen naturnahe Wälder aufwachsen zu lassen. Zudem sollen neue Wälder in Retentionsräumen, Auen, Niederungen und auf Industriebrachen entstehen. Statt auf schnelle Aufforstung sollten wir wo immer es geht mehr auf eine behutsame und natürliche Entwicklung unserer Wälder setzen. Aufgrund ihrer hohen genetischen Vielfalt haben Naturwälder eine hohe ökologische Flexibilität und sind besser in der Lage, sich dem Klimawandel anzupassen. Fördermittel aus Steuergeldern müssen streng nach dem Prinzip öffentliches Geld für öffentliche Leistung an ökologische Kriterien gebunden werden, deren Umsetzung kontrolliert wird, wie das bei FSC- oder höher zertifizierten Wäldern der Fall ist. Wer naturnahe Wälder aufwachsen lässt, wird belohnt. Wer weiter auf Baumplantagen setzt, geht leer aus.
4. **Einen Waldzukunftsfonds einrichten.** Um die Umwandlung von Plantagen- und Monokulturen zu naturnahen Laubmischwäldern voranzutreiben, wollen wir einen Waldzukunftsfonds von einer Milliarde Euro für die nächsten Jahre als erste Unterstützung für die Gesundung und die Umwandlung des kranken Waldes auflegen.
5. **Waldhilfen an klare ökologische Kriterien knüpfen und mittelfristig gesetzliche Mindeststandards für die Waldbewirtschaftung einführen.** Bei den bisherigen Waldhilfen fehlen waldökologische Vorgaben weitgehend. Damit droht eine Wiederholung alter waldbaulicher Fehler wie Monokulturen, die zur jetzigen Waldkrise beigetragen haben. Daher muss die Erfüllung von ökologischen Mindestkriterien mit heimischen Arten, Kahlschlagverzicht, bodenschonende Ernteverfahren sowie ein Mindestanteil für im Wald verbleibende Biomasse wie Totholz auch bei Schadholzflächen Voraussetzung für eine Förderung sein. Dabei halten wir eine Orientierung an Anforderungen bei Zertifizierungssystemen wie FSC und Naturland für sinnvoll. Parallel muss der Vertragsnaturschutz attraktiver ausgestaltet und ausreichend finanziert

werden, um in der Fläche Verbreitung zu finden. Die Herausforderungen der Klimakrise erfordern ebenfalls eine Neudefinition und Präzisierung der gesetzlichen Grundsätze einer guten fachlichen Praxis im Wald entsprechend grundlegender waldökologischer Erfordernisse. Die gute fachliche Praxis im Waldgesetz ist an entsprechende ökologische und klimarelevante Standards für eine naturnahe Waldwirtschaft auszurichten.

6. **Naturverjüngung stärken und Wildverbiss wirksam minimieren.** Eine Wiederbewaldung der Schadflächen allein per Hand wäre extrem aufwändig und teuer. Hinzu kommt eine hohe Vertrocknungsgefahr sowie geringe genetische Variabilität bei Setzlingen. Daher wird die Naturverjüngung durch Baumsämlinge zwangsläufig eine größere Rolle bei der Wiederbewaldung spielen müssen. Dafür wollen wir die Stellung der Naturverjüngung im Bundeswald- und Bundesjagdgesetz und in Förderprogrammen deutlich stärken. Voraussetzung für ein stärkeres Aufkommen von Laubbaumarten ist ein effektives, an wildtierbiologischen Erkenntnissen orientiertes Wildtiermanagement, um künftig einen übermäßigen Verbiss dieser gewünschten Baumarten zu verhindern, so dass sie im Regelfall auch ohne Schutzmaßnahmen wie Zäune aufwachsen können. Der Entwurf der Bundesregierung für eine Jagdgesetznovelle wird diesem Anspruch leider nicht gerecht und gefährdet daher den nötigen Waldumbau.
7. **Eine Urwald-Offensive in Deutschland starten.** Ohne menschliche Eingriffe wären mindestens zwei Drittel der Gesamtfläche Deutschlands mit Buchenwäldern bedeckt, tatsächlich sind es heute gerade nur noch 4,8 Prozent. Das macht nur rund 14 Prozent der Waldfläche aus. Aber Deutschland hat eine besondere Verantwortung für Buchenwälder, denn ein Viertel des Gesamtareals der Buchenwälder weltweit liegt hier. Gerade angesichts der Bedrohung der Rotbuche durch zu erwartende klimatische Verschiebungen ist Deutschland gefordert, ein tragfähiges Konzept zum dauerhaften Erhalt von Buchenwäldern in Deutschland zu erarbeiten. Wir wollen einen mit 500 Millionen ausgestatteten Wildnisfonds einrichten, damit fünf – perspektivisch zehn Prozent (ökologisch besonders wertvoller) Waldfläche gesichert und langfristig durch Holznutzungsverzicht wieder zu Urwäldern werden. Die staatlichen Waldeigentümer müssen dabei ihrer Vorbildrolle gerecht werden. Insbesondere Kommunen können durch eine entsprechende Veräußerung entsprechender Waldflächen an den Bund aktuelle Haushaltsbelastungen vermeiden, die Folge des Holzpreisverfalls sind. Die Urwälder von morgen wollen wir in einen deutschlandweiten repräsentativen Waldbiotopverbund einbetten, der dem Klimaschutz, dem Erhalt der biologischen Vielfalt und dem Naturerleben dient. Damit die letzten alten Wälder unseres Naturerbes eingebunden werden können, müssen sie durch ein Einschlags-Moratorium gesichert werden. Gerade in alten Wäldern ist sehr viel Kohlenstoff gebunden und die Bindungsrate ist weiterhin hoch. Außerdem wollen wir Forschung und Monitoring forcieren. Naturwälder und neue Wildnis bzw. Urwälder von morgen eröffnen neue Möglichkeiten, von denen die Waldwirtschaft im Zeichen des Klimawandels profitieren könnte. Denn nur in nutzungsfreien Wäldern sind die Auswirkungen unmittelbar feststellbar. Forschungen zur

biologischen Vielfalt einschließlich der genetischen Vielfalt unserer heimischen Baumarten versprechen Antworten, wie der Wald der Zukunft aussehen kann.

8. **Eine Holzbaustrategie entwickeln:** Holz ist eine äußerst wertvolle Ressource, deren Nutzung nur nachhaltig erfolgen darf. Das lässt sich durch Kaskadennutzung erreichen: das heißt vorrangig langlebige Verwendung im Bau und von Möbeln und erst danach thermische Zweit- oder Drittverwertung. Je länger Holz genutzt wird, desto länger wird CO₂ aus dem Kreislauf genommen. Um eine Übernutzung von Wäldern zu vermeiden, wollen wir geeignete Rahmenbedingungen schaffen, um wesentliche Einsparungen bei Brennholz, Papier und Verpackungen auf Holzbasis zu realisieren. Um höhere Laubbaumanteile in unseren Wäldern zu ermöglichen, fördern wir die technische Verwendung von Laubholz im Baubereich und deren praxisnahe Erforschung.
9. **Eine nationale Waldbrandstrategie beschließen.** Der Waldumbau mit Erhöhung des Laubbaumanteils führt zu feuchteren und kühleren Wäldern und ist damit ein zentrales Instrument der Waldbrandprävention. Klar ist aber auch: Landkreise dürfen in Katastrophenfällen nicht alleine gelassen werden. Es darf keine Unklarheit mehr darüber gibt, wer Hubschraubereinsätze der Bundespolizei finanziert oder wann die Bundeswehr zum Einsatz kommt. Bund und Länder müssen gemeinsam gezielt eine bessere Ausrüstung (Schutzbekleidung etc.) der Feuerwehren in walddreichen Regionen sowie die Integration der Waldbrandbekämpfung in die Regelausbildung der Feuerwehr fördern. Der Bund muss zudem dafür sorgen, dass ausreichend Kapazitäten zur Bekämpfung von Waldgroßbränden, zum Beispiel in Form von Allrad-Löschfahrzeugen, Hubschraubern und Löschflugzeugen, beschafft werden. Außerdem soll sich Deutschland in das EU weite RescEU-System aktiv mit eigenen Löschflugzeugen einbringen. Wichtig sind auch eine Förderung und ehrenamtlichen Katastrophenschutzes etwa durch Ermäßigungs-vorteile oder Anrechnung der Qualifikation bei Ausbildung und Wartesemester im Studium.
10. **Aufklärungs- und Unterstützungskampagnen stärken und Bildung für nachhaltige Entwicklung fördern.** Wir wollen dafür sorgen, dass Jede und Jeder in der eigenen Umgebung etwas tun kann, um Bäume vor dem Verdursten zu schützen. Durch Aufklärungs- und Unterstützungskampagnen für das Gießen von Stadtbäumen, und für naturnahe Bewirtschaftung und Pflege der eigenen Gärten, etwa durch liegen gelassenes Tot- und Unterholz. Die Agenda 2030 der Vereinten Nationen gibt mit SDG 15 vor, Landökosysteme wie Wälder zu schützen, wiederherzustellen, ihre nachhaltige Nutzung zu fördern und dem Verlust der Biologischen Vielfalt ein Ende zu setzen. Das öffentliche Bewusstsein über die Bedeutung unserer Naturwälder und ihre Wertschätzung müssen dafür verbessert werden. Das Wissen von ökologischen Zusammenhängen und vor allem Wald- und Naturerlebnisse tragen dazu bei. Dazu wollen wir vielfältige, barrierearme Bildungs- und Erlebnisangebote schaffen und fördern.
11. **Den Globalen Waldschutz stärken.** Auch die internationalen Wälder sind massiv bedroht. Die anhaltende Waldvernichtung hinterlässt verheerende

Spuren und befeuert die Klimakrise und das Artensterben zusätzlich. Die Bilder von riesigen Waldbränden in Australien, Brasilien oder Kalifornien führen uns vor Augen mit welcher Wucht die Klimakrise zusätzlich angeheizt wird und wertvolle Ökosysteme einfach abbrennen. Auch Raubbau findet weiterhin fast ungehindert statt. Jedes Jahr verlieren wir 8,8 Millionen Hektar Wald. Das entspricht einem Viertel der Fläche der Bundesrepublik. Deutschland muss die weltweit herausragende Rolle der Wälder, insbesondere der tropischen Regenwälder, für den Schutz von Klima und biologischer Vielfalt anerkennen und ihren Schutz massiv verstärken. Hier braucht es dringend Gesetzesvorlagen die Entwaldungsfreie Lieferketten durchsetzen. Das EU-Mercosur-Abkommen muss gestoppt werden. Das Abkommen wie es im Moment auf dem Tisch liegt wäre ein Freifahrtschein für noch mehr Rodungen. Verhandlungen der Europäischen Union über Freihandelsabkommen wie mit dem Mercosur-Staatenverbund müssen an den Erhalt der Wälder und ökologische Kriterien, die Einhaltung von Menschenrechten und die Erfüllung des Pariser Klimaabkommens geknüpft werden. Auch der internationale Holzhandel muss endlich strikten und kontrollierbaren Nachhaltigkeitskriterien folgen und bei Verstoß sanktionierbar sein. Deutschland muss sich für eine Überarbeitung der Europäischen Holzhandelsverordnung einsetzen.

Anton Hofreiter MdB, Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen,
Fraktionsvorsitzender

Robert Habeck, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Bundesvorsitzender

Oliver Krischer MdB, Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, stellv.
Fraktionsvorsitzender

Harald Ebner MdB, Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, Sprecher für
Waldpolitik

Steffi Lemke MdB, Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, Sprecherin für
Naturschutzpolitik

Bettina Hoffmann MdB, Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen,
Sprecherin für Umweltpolitik